

Zwölf Jahre Schaffen

Tagebuch (1992-2004)

Eins.

29.2.

Der Künstler schafft. Was? Möglicherweise gefällt es einer großen Menge Menschen. Das bedeutet nichts. Anderenfalls schätzen nur wenige seine Arbeit. Das bedeutet auch nichts. Im Dank schwingt Verachtung mit.

Die Würde. Die Einsamkeit. Die Einsamkeit als Motivation.

Gleiche bekriegen sich.

12.3.

Die uns zugemessene Zeit ist kurz. Abbruch und Neubeginn? Die Erfahrungen können nicht transportiert werden. Ausharren. Ohne Furcht. Ohne Tod. Der Tod ist mein Freund.

13.3.

Ich würde lesen. Wie falsch man mich einschätzt. Ich bin erschüttert. Nicht mehr offen. Nicht verstanden. Niemand würde mich verstehen.

Traurigkeit. Lebensfreude. Energie.

Ich brauche euch.

22.3.

Verpflichtungen eingehen. Keine Hilfe. Ist sie zur Ewigkeit verdammt. Die Seele? Der Tod ist sinnlos.

2.8.

Die Welt sie wandelt sich. Energieärmerer Zustand. Wieder nicht gehalten. Reproduktion im Vordergrund. Gesättigt und verfällt.

23.10.

Ästhetisierung des Technischen misslingt. Muss misslingen. Haus gebaut. Haus versetzt. Absurd.

Zwei.

1.1.

Neues Jahr. Hochtief begonnen. Willkommen Vorzeichen.
Erobert fremd Zerstörer.
Vorzurück Bewegung versteckt.
Was gefunden?

2.1.

Heute stieg ich auf einen Stuhl und stellte fest, dass der Himmel noch leer ist.

30.1.

Das Wesen ist Hochpflastern, dann Zerstören und zum Schluss, wichtig: Saubermachen.
Ist Ihnen kalt? Alles Göttliche liegt im Menschen.

3.6.

Das Treffen als Abschied. Abschied von der Aufgabe. Ich lernte, meine Zeit zu akzeptieren. Jetzt kehre ich zurück, ausgesöhnt mit dem Schematismus der Synchronisation.

30.6.

Schämt euch für diese Welt!
Wie könnten wir uns schämen, es gibt keine Welt.
Wer hat sie gemacht?
Sie ist gemacht worden.
Passivformen sind nicht erlaubt.

2.9.

Die uns zugemessene Zeit ist immer noch kurz. Nach seinem Willen leben. Die Möglichkeiten.
Zum Teufel mit der Materie.

15.9.

Die sesshaften Phasen:
Zieltraum mit Durchsetzungshorizont.
Verbesserung nach außen leiten.
Chancen ungleich optimieren.

16.9.

Denken wird abgelöst. Denken wird allumfassend. Denken loswerden. Denken verharmlost neue Probleme.
Schaffen wir eine Kultur! Im Großen, im Kleinen?

25.11.

Die Einsamkeit als Ziel.
Oder war es das Labyrinth?

9.12.

Der Tag ging verloren durch: Arbeit. Der Abend ging verloren durch die Gesellschaft stumpfer Menschen.
Tief gesunken. Hass getrunken.
Trotzig geschwiegen und gelitten.
Jeder hat nur ein Schicksal.

Drei.

4.1.

Der Verzicht:

Unaufhaltsam der Wille, Berge zu vergewaltigen.

Die Schöpfung:

Der Todesmarsch nach oben.

Und oben:

Die Überbleibsel dieses Willens. Städte der Notwendigkeit.

Wer sieht?

12.1.

Hass.

Daher die Kopfschmerzen.

Abscheu.

Daher die Halsschmerzen.

13.1.

Der Zeitfehler: Die Tätigkeit an sich.

25.1.

Tag für Tag ein Sklave des Seins.

26.1.

Heute werden Gefühle künstlich erzeugt. Betrug. Selbstbetrug. Nicht gemerkt? Macht nichts, kann sowieso nicht von Dauer sein. Das Intellekt wird Selbstzweck. Raumgebender Andersbeginn.

Letzter Abend in der Ebene.

Ich sehe meinen Stern.

31.1.

Nichts hat sich verändert. Lähmung. Das Bewusstsein aus Beton. Aber dennoch ist hier die Poesie zu Hause.

Kunst muss ständig erneuert werden.

Größe verbirgt Angst.

14.2.

Morgengebet.

16.2.

Erinnerung an (große?) Zeiten. Fähigkeit zum Kämpfen. Bleibt das?

3.3.

Die Gesellschaft richtet all ihr Wollen auf die Erhaltung des Individuums. Leben ohne Zweck.

Leben, um zu leben.

Was ist der Name für den Untergang?

Was ist das Neue?

20.3.

Geschäfte.

Werfen mich zurück. Schädlich.

Die große Freundschaft endet in Verachtung.

23.4.

Der Tod ist nah. Tragik möglich. Das humane Denken.
Kranke Äste sollten vom Baum entfernt werden.

28.4.

Einen Poeten getroffen. Er bewundert. Solche Menschen machen Götter.

16.5

Gewesen. Sein. Sein werden.

21.5.

Hochmoor und Häuser ohne Gärten. Der Wald ist tot und das Ende stärkt den Glauben.
Hier will ich schweben, Brücke zum anderen Sein, Symbol und Kriechen nach Leben. Spott und
Hohn an diesem heiligen Ort.
Ich allein. Sie müssen sie abnehmen, die verwesten Einzelteile.
Darüber werde ich lachen.

26.5.

Billigpreise, Bierfernsehen. Nicht am Ort des Schaffens. Gesichtslose Stadt. Zeitliche öffentliche
Meinung.

2.6.

Demokratie und öffentliche Meinung fördern verborgene Werte und schöpfen sie noch schneller
aus. Nichts bleibt als die Erwartung.
Primitiv, doch Untergang.
Technikselbstzweck ist lächerlich.

13.6.

Zeit fordert Untergang. Kunst überlebt. Wirklich? Vernichtung des Vollkommenen.
Und was bleibt? Unverständene schnellrostende Ruinen.

9.7.

Der Wille bekämpft die Zeit. Der Verzicht hilft dem Willen. Das Geld hilft der Zeit.

3.9.

Die Rache. Heilig? Heilig ist nur die erfüllte Rache. Die Kulisse hingegen moralisierend.

13.9.

Reaktivierung haftender Vorgänge. Reaktivierung haftender Zustände.
Nicht jedoch von Vermögen.

26.10.

Am Anfang des Bewusstseins war das Chaos. Ein Chaos in allen Dingen, die nicht vom Geist
beherrscht waren. Im Grundlosen.
Am Anfang des Bewusstseins war die Leere. Dazu bestimmt, die Dinge des Chaos aufzunehmen,
nach Auswahl und: Ordnung.

13.11.

Die Hölle verschlang sie und erst als sie genug hatte, schloss sie ihre Tore, in denen noch
Schlangenköpfe vibrierten. Erschöpft nach dem Kampf gegen Gleiche und Götter blieb der nun
Edle zurück, durch Zufall und Auswahl.

21.11.

Untergang und Ende wenn alle Symbolik entschlüsselt, wenn es nur noch Bewusstes gibt. Sieg der Zahl.

Vier.

15.1.

Geeignet sind Worte, geeignet sind Bilder.

4.2.

Ein Zeichen.

Ein Zeichen zum Kampf.

Zum Trotz.

Zur Besinnung auf das eigne Leben.

18.2.

Macht kann nur auf Oberflächen ausgeübt werden.

16.4.

Vollendung der Wand. Nichts weiter. Allein. Eigne Kraft. Vertrauen.

18.4.

Mein ganzes Leben ist gefährdet durch meine innere Zerrissenheit. Die Schlingpflanzen der Ängste zerreißen und zerbeißen.

30.4.

Nachwelt. Die besten Ideen starben. So verschwenderisch wurde umgegangen.

3.5.

Verzweigt ist das Leben. Der Baum beginnt in Einheit mit dem Stamm. Leicht wegfließende Äste. Doch der Hauptkern wächst noch höher und langsamer und schwächer und wird: einsam.

6.6.

Ordnung aus Chaos, Chaos aus Ordnung, Energie schwindend vom Ganzen auf's Einzelne: Tod.

5.9.

Die Energie des Schaffenden wird gehemmt durch äußere Masken. Solche Masken können gespielt sein, aufgezwungen oder erlernt. Sie sind nicht das Wesen des Schaffenden, sondern dessen hilflose Orientierung nach außen. Je stärker die Masken aufliegen, um so größer wird der Druck. So kommt es schließlich an manchen Stellen zum Durchbruch. Vernichtend als reine Energie.

Vermischt sich die Expansion mit einer toleranten Maske, so steigt das Niveau insgesamt. Solche toleranten Masken sind die Kunstformen.

Die stärksten Akzente erzielen plötzliche Durchbrüche, die ein Medium (Maske) lediglich ein Stück mitreißen, ohne sich an dessen Regeln zu binden. Das heißt: vernichten.

Sind jedoch keine Masken vorhanden, so leuchtet das Schaffen wie reines Licht.

8.10.

Abgewandt vom Licht. Leere Seele, alles projiziert. Sehnsucht nach Zukunft. Ausdruck des dritten Lebens.

Die Wiederkehr des Seins hat mich versklavt – im selben Leben.

Alles ist höher und tiefer als das gleiche vorher.

Alles gesagt und es ist nur ein Bruchteil.

Das Ganze ist ein Teil des Ganzen und dieses wiederum ein Bruchteil des Anfangs.

7.12.

Verlöscht mit dir alles Wollen und der Drang? Zerrissen von Notwendigkeiten. Schwach. Ein

Zahnrad, ein Maschinenteil.

Ist das das Ende?

Wiederentdecken. Schritt für Schritt. Gott für Gott. Von unten.

Zwei Jahre für die Wurzeln des vierten Lebens. Zurück ins Bewusstsein mit dir.

Keine Zahlen. Ein undefiniertes gelenktes Etwas. Marionette der öffentlichen Meinung, du bist dir selbst zur Qual.

Sammeln der Kräfte, zurück zurück zurück.

Wirf sie ab, die kranken Auswüchse der Zeit. Gib mir ein Messer, ich will die Geschwüre herauschneiden. Hilf mir, die Geschwüre zu erkennen.

Die Reise.

22.12.

Kollektion. Neu.

Allen vernünftigen Gründen zum Trotz baue ich weitere Statuen des Seins.

Vergleich liefert Erkenntnisse.

Fünf.

3.4.

So nicht weiter. Zerrissen, nach außen gekehrt, unfähig zu Neuem und zur Tat. Ungehindert fließen ungewollte Ströme auf Bahnen der Gewöhnung. Quälende Niedrigkeit.

Keine Empfindung. Ein anderer. Ein Schauspieler, der dem Drehbuch folgt, teilnahmslos von innen beobachtet.

Was folgt? Entscheidungen, Trennungen, Festigungen. Was, was reiße ich fort?

Das Innerste zerstückelt. Erfolgverflucht mit ohne Geld. Nie endender Kampf. Jetzt ist Waffenruhe. Zeit zum Ausräumen.

Am Ende des Zwischenweges: Poesie.

13.4.

Gefühl der Fremde, wieder, auch zu Hause.

Wer bin ich?

Noch vor kurzem der Reichtum, jetzt die Leere, Zerstörung nach erneutem Aufbau.

Wozu?

Metaphysik entgleitet. Der Sinn ist das Leiden, das Erleiden, denn es heißt Erleben.

Der Weg des Schaffens zieht sich schön und bestimmt durch die Landschaft des Mülls und der Medien. Nur selbst erkennt er den Weg nicht. Der Weg an sich ist das Nichts, doch die Richtung ist die ganze Religion.

15.4.

Eine neue Hoffnung, tragische Bewegung. Symbolbehaftetes Ende an den Grenzen des Bewusstseins. Der Ausweg ist tragisch. Was ist tragisch?

Der Ausweg, fassungslos.

Das tragische Erleiden ist das Gegenstück, die Lösung des Nichts.

Die Symbolik eines überbewussten verketteten Lösungsgedankens, der Gedanke des herausgehobenen Individuums. Das schwermütig vor einem Abgrund stehende Individuum lebt wieder auf, erfindet die Brücke, doch nur betrachtend. Denn das was es dort sieht, ist keineswegs das Nichts, sondern eine Vielzahl miteinander verwobener Formen. Dasein. Das Individuum heißt das Sehende, der Zuschauer des Grenzlandes, der Vorpriester. Und es kann mehr sehen. Die Landkarte des Daseins.

22.4.

Wieder keine Zukunft. Es ist besser so. Jeder Tag der letzte. Anstrengung der Nachwelt.

Lösung vom Tag. Die Welt und die Aufgabe. Die Macht. Trotz dem zeitlichen Geschlinger.

24.4.

Zerrissenheit, Zuviel an Realität. Zunehmend Wahnsinn, so sagen sie.

Das innere Auge ist tief religiös. Wie in anderen Zwischenzeiten abstrahiert es das Leben schrittweise mit dem Ziel, die reinigende Armut zu durchschreiten.

Nachdem alles abgeworfen ist: Neubeginn. Anders, aber doch mühsam.

Entgeistigt und geistlastig.

Kein König, kein Gott, nein, nur ein elitäres Etwas, denn Körper und Wille gehorchen nicht. Der Wille, diese wichtige Brücke.

Trägt diese Brücke?

5.5.

Verwerfen. Neu überlegen.

Kein Treiben im Zeitstrom, der alles zurücklässt und mühelos vorantreibt. Die Herangehensweisen sind die Felsblöcke und die Sachen sind die Zusätze. Ist das Wasser kalt?

Alles was von Grund auf existiert, existiert absolut.
Wieviel Zusätzliches ist zu ertragen?
Das Notwendige verbessern, Bedeutung vergrößern. Heiligsprechung der absoluten Gründe.
Auch für die Kunst. Kein Besitz. Welche Last.

15.5.
Wundervolle neue Umgebung. Modellierter Trennung. Herrschaft der visuellen Hoffnung.

8.6.
Ich habe Geld. Welche Last. Ich habe kein Geld. Welche Last.
Wille zum Ende. Äußere Umstände zertreten, verachten.
Hass und Abscheu. Hass auf das Geld, Symbol der Zeitlichkeit.
Doch das Leben? Ich liebe es. Ich liebe es so sehr, dass es mich umbringt.

9.6.
Notwendiges Zurückfinden. Eigene Methode. Die Methode ist dilettantisch und göttlich zugleich.
Die Zeit kann mich nicht umstimmen.
Ich bin die erste Ableitung des Diesseits, ich bin das Entstehen, ich bin das Ende, ich bin das
Jenseits, das im Diesseits lächeln kann.
Götter geben Form dem zeitlichen Durcheinander. Lasst Götter entstehen. Das Göttliche suchen.
Nichts Höheres.

30.6.
Ich steige höher, die Grenze des Lebens, steige darüber hinaus. Wo sind die Götter?
Seid ihr stark, meine Feinde?
Imaginärteil der Hoffnung, Trennung.

11.8.
Unspontane Kunst, Teil des Ganzen. Eine Frage der Dimensionen. Spontane Elemente bewirken
Reflexionen auf der Hülle.
Die Hauptaussage und die Ausführung in der Hand der Spontaneität. Opfer der Gesamterscheinung.
Triumphator des Leitbildes über die Zustände der Zeit. Hemmende Masken. Geist und Arbeit.

1.9.
Die Zukunft ist ein Schachspiel. Das Schachbrett ist das Labyrinth. Das Labyrinth ist der Wald. Der
Wald ist eine Leiterplatte. Die Leiterplatte ist ein Symbol.

14.11.
Weiter gehen. Vorwärts –abwärts – aufwärts – egal. Durchhalten ist programmiert.
Ständige Termine und leicht-fröhliche Zwischenspiele verderben das Schicksal. Das Schweben wird
real, also weniger, also statisch, also nichts.

27.11.
Ausgerechnet Öl. Fortschreitende Erscheinung. Bild und Tat sind alles.
Sühneopfer für einstige Negativ-Projektion bricht denn vierjährigen Bann. Ein paar Wochen führen
zum vierten Leben.

2.12.
Der Traum: Von früh bis abends arbeiten können. Rettende Rücksichtslosigkeit. Frei-frei-frei von
der rekursiven Miniaturausgabe des Lebens. Frei treibe ich auf das Nichts zu.
Was ich will, ist zu wollen.

Sechs.

2.1.

Ich glaubte an die Virtuosität. Der Mensch hatte recht. Heute glaube ich an das Rasen der Mittel. Der Prozess ist der einzige Ausdruck. Die Funktion genügt sich selbst. Die Welt ist eine mögliche Welt auf dem Bildschirm, zweidimensional und virtuell.

Die kybernetischen Jetztmenschen sind nicht denkbar. Teilsysteme, wie Prothesen eingesetzt. Sie wären gestorben.

Die Funktion schenkte ihnen das Leben. Der Anfang der Vererbung der Systeme. Nicht Systeme an sich, das Bewusstsein von Systemen.

Neunzig Prozent gerettet im System. Der Kaufpreis: Funktionalität. Der Verlust: Menschlichkeit. Die zehn Prozent, die noch leben, können Menschlichkeit erfahren. Doch was interessiert das das System? Der Sinn liegt nicht mehr im Menschlichen.

Die Jetztwelt ist ein suizider Traum.

2.2.

Ein verträumtes Kind mit großer Imaginationskraft lebte in vielen ineinandergeschachtelten Welten. Es verbarg die zwölfte Welt vor der Außenwelt. Über die zwölfte Welt fühlte es seine Verbindung zum Göttlichen. Es musste diese Welt als Zeichen schaffen. Es ging in die Einsamkeit und errettete sich vor dieser Einsamkeit indem es sich der Einsamkeit bewusst wurde. So fand es seine Berufung. Das triebhafte Schaffen wurde bewusst. Es musste das Göttliche im Menschen suchen.

Dann fiel es in ein Zeitenloch. Vier Jahre war es nicht es selbst. Vier Jahre hielt es das Ziel im Herzen, ohne ihm näherzukommen. Es war die erste Marter seiner Seele. Dennoch nutzte es die Schatten der Zeit, und verbarg den Rest in Lyrik.

Das war die Grundlage für seine Abstraktion, doch es verlor die Ruhe des Herzens und die Unruhe des Geistes, verlor selbst die Götter.

Es litt unerträglich unter diesem Verlust und suchte verzweifelt einen rationalen Ersatz. Daraus entstand eine morgentaufrische Zeit, die es lehrte, aus dem Nichts zu schaffen.

Und dann konnte es einen Teil der Götter zeitweilig wiedergewinnen, aber es sucht sie noch immer. Die Unruhe des Herzens versetzt seinen Geist in Schwingungen, die Ruhe ausstrahlen. Ruhe für Frust. Frust für Stress. Stress ist jedoch kein Ersatz für Unruhe.

Schon immer teilte es die Flächen. Man nannte es schizophren. Na und?

31.1.

Ein Fremdeintrag vielleicht.

Eigentlich ist alles entschieden. Entscheidungen lohnen sich nicht mehr. Denken in jedem Augenblick.

Jetzt kommt das Hoffen, dass die bewussten Entscheidungen die richtigen waren. Dabei müssten sie schon lange leben. Ich habe sie getroffen: in den edelsten Momenten des Lebens. Das Handeln bleibt. Unbeschwertes Handeln ohne Entscheidungen. Handeln nach dem verbindenden Plan.

Kein Bedarf nach ständiger Erfassung des Ganzen. Vertraue dem Ganzen.

Positive zeitliche Erscheinungen. Vermittelnde Kraft, die übertragende Quelle. Wiederholung beschwört episch. Blau zeigt neuem Kreis die Richtung.

21.2.

Der Umgang als psychisches Trauma. Zu weit geführt. Ausgangspunkt des Denkens gibt keine Götter.

Werfe Unnützes von mir, Kraft gefunden, zu lieben und zu hassen.

Die Wut gehört zum Lebendigsten. So wiederholt sich alles. Flucht nach oben.

28.2.

Der Irrtum ist notwendig. Ohne den Irrtum kein gefährlicher Weg. Ohne den Irrtum keine

Erkenntnis. Die Erkenntnis ist relativ. Jede Erkenntnis beinhaltet einen Irrtum.

21.3.

Traurigkeit ist positiv. Konzentration auf das Wesentliche. Triebkraft in die Tiefe.

2.4.

Noch zwei Tage und Bilanz. Freunde behindern Entscheidungen. Angst fördert den Aufstieg zur vierten Stufe des Seins. Das Morgen ist möglich.

Endlich ein technisches Versagen. Wo ist die neue Religiosität?

13.4.

Die ästhetische Qualität bedeutet nichts. Für die Botschaft ist der Ort zuständig.

Die Botschaft ist eine Botschaft, da der Empfänger weiß, dass es eine Botschaft ist. Welche Orte sind für ewige Botschaften zuständig? Der Ort ist entscheidender als die Botschaft an sich.

14.5.

Die Befreiung der linken Hand. Vollkommenheitswahn. Das Schaffen muss jeden Tag neu erkämpft werden. Privileg des Geistes: die Beziehung zum Inhalt.

22.5.

Lebt wohl, die ihr verachtet seid. Über ein Scheitern nachdenken. Den Abschied modellieren.

16.5.

Ersatzwelt der Sterilisierten. Die gläserne Kuppel. Entfliehe ihr. Doch begreife sie vorher.

Geometrie. Führe das Studium fort. Doch innerlich sei distanziert.

Rhythmus der Gedanken. Rhythmische Reduktion auf kurze Chiffren.

Schrift und Bild. Einheit. Der Reiz und der Inhalt.

Ein großer Gedanke ist schnell, intensiv und selten. So wertvoll und entscheidend, dass die Zeit die einzige Aufgabe hat, den Gedanken vorzubereiten. So oder so.

Das Schicksal.

Lachen lernen, mit links, richtig lachen.

Im Traum fehlen die Farben, es zählt nur die Form.

5.11.

Fraß der Enttäuschung und Bitterkeit.

Morgen das Ziel. Was ist das, das Ziel?

Nasse Kälte schlägt entgegen.

Ich habe Zeit.

8.11.

Wie ist das möglich? Freundschaften, lange aufgebaut, mit einem Taktschlag Vergangenheit. Alle Mühe umsonst. Warum? Der Geist erfasst es nicht.

Sieben.

4.3.

Noch eine große Verzweiflung – wieder, aber wie mir scheint – die letzte. Der Weg der Hoffnung ist bald zu Ende und ich stehe erneut vor der Alternative.

Vorrang hat die Malerei. Ich bin bereit, alles zu vernichten, was mich von der Ausübung meines Priesteramtes abhält. Malerei ist Gottesdienst.

23.3.

Die Überzeugung an sich und die Wahrheit – sie bewirken gar nichts. Viel Glück dabei.

Vielleicht später dicke Lasuren lichtbrechender Gallertmasse.

27.3.

Die Bedeutung meiner Arbeit liegt im Dunklen. Doch manchmal blitzen Vorahnungen auf.

29.3.

Das Bild ist die ganze Welt. Ich bin der Gott, der diese Welt schafft. Die Welt beginnt ihr Eigenleben zu führen. Sie braucht mich Gott schon bald nicht mehr.

Aufdringliche Realität. Größe braucht Leere.

20.4.

Das Leben – der falsche Weg. Ich bin Gott, die Tür zu tausend Realitäten. Diese Zahl. Ich bin die Tür.

Sollte die Tür nicht besser verschlossen sein?

8.6.

Die schönste Kälte. Die Vollmondwende. Kaltes Nachdenken fördert strategische Planung.

14.6.

Seit Jahren habe ich das Gefühl, keine Zeit zu haben. Niemand hat Zeit.

Wie lange lässt es sich noch aushalten. Köpfe werden sinnentleert. Pausieren?

Vielleicht. Dokumentieren.

Ich sehne mich danach zusammenzuberechnen.

Acht.

22.3.

Ich habe mich verirrt. In der Einbahnstraße der Notwendigkeit. So nicht weiter. Verzicht auf die kleinen Dinge. Sie sind lauter kleine Insekten. Ihre Zahl ist zu groß.

23.3.

Das vierte Leben ist verloren. Wo bist du, fünftes Leben?

20.5.

Die Zusammenarbeit beenden. Doch Vorsicht vor dieser mafiosen Vereinigung, die keineswegs an Kunst interessiert ist, sondern diese nur als Vorwand benutzt, um mit ihrer Ideologie Menschen zu beeinflussen. Doch selbst die ideologische Basis erweist sich nur als Vorwand für: die Macht. Die Welt sei gewarnt. Welche Welt? Die Welt ohne Türen.

9.6.

Der Pakt mit dem Teufel. Faustisches Problem. Beistand. Welche Götter?

6.9.

Ich bin ein Schlag ins Gesicht für jene, die ein Leben lang die Hierarchien bedienen und nicht wissen, ob es ihnen etwas nützt.

13.9.

Kleine Dinge erdrücken mich. Mückenstiche. Insekten. Millionen kleiner Insekten. Wo gibt es keine Insekten? In der klaren kalten Luft eines sonnigen Winters.

22.9.

Der Irrtum bei der Wahl des Pferdes. Es besitzt nicht die nötige Gier, das schnellste zu sein.

Bilanzierung und Korrektur der Prophezeiung.

Die dreijährigen Schaffens- und Innovationszyklen scheinen experimentell bestätigt. Das Leben als Experiment.

Neun.

8.7.

Malen. Das heißt mehr: die Tätigkeit „Malen“ ausüben. Weniger: ablenken. Beim Malen denken. Das Bild soll jetzt entstehen.

3.8.

Nicht die Idee ist mehr wichtig, nicht die Gestaltung, nicht das Material und auch nicht die Geste. Wichtig sind das Ganze und der Fluss.

Und das Bild. Das einzelne Bild. Nicht die Beziehung des Bildes zu anderen. Das Bild auf einmal Einheit.

Themen und Stile sind unwichtig. Ebenso.

8.11.

Nun wieder die Malerei und das Bild. Wie das Bild. Ein kompromissloses Bild. Keine äußeren Zwänge mehr. Nur noch das Schaffen.

Zehn.

13.5.

Weniger mitteilen. Jeder Gedanke, ausgesprochen oder geschrieben, ist fort. Den Gedanken aufstauen wie an einem Staudamm, um Wasser in der Talsperre des Schaffens zu haben. Den Gedanken nur schreiben, wenn seine Konsistenz nur durch Worte fassbar ist. Sonst visualisieren oder besser: für die Visualisierung des Vorgedankens nutzen.
Synthese.

25.6.

Verfeinerung der These: dreijährige Schaffenszyklen spalten sich nichtlinear in zwei pendelnde Doppelzyklen. Die beiden Teilzyklen scheinen sich in ihrer religiösen Intensität zu unterscheiden.

10.9.

Unentschiedenheit als Vorwurf?

Nichtbeschränkung?

Sehen Sie etwa auch die Unterschiede und nicht das Verbindende?

Vermissen Sie die Schublade?

Sie sehen es nicht, das Verbindende.

Dabei sind sie wie Archäologen, die einzelne Fundstücke ausgraben und sie keiner bestimmten Epoche zuordnen können. Es fehlt noch ein verbindendes Artefakt, etwas, was alle Fundstücke zu einer Sinneinheit zusammenschweißt. Vielleicht muss ich dieses Verbindungsstück noch malen, doch irgendwann werden sie auch von außen den Sinn mit ihren Sinnen wahrnehmen können, davon bin ich überzeugt.

11.9.

Ein großes Vorbild im Hinblick auf die Bildauffassung, sogar in weniger bedeutenden Grafiken brillant.

Ich erfahre diese Werke als fertiges Ergebnis in ihrer Gesamtheit. Doch sie erfuhren andere Einflüsse, bewegten sich aber mit ihren Lösungen in gleicher Richtung.

Elf.

5.11.

Es bedeutet nichts zu schreiben. Ebenso wenig bedeutet es, nichts zu schreiben.

Die Fülle gleicht der Leere, unterscheidet sich nur durch das Vorzeichen.

Bin ohne Vorhaben, erwarte nichts.

8.11.

Schreiben ist also wieder möglich geworden. Auf zu den Quellen des Flusses. Das Nichts vernichten. Den Bauplan realisieren ohne nach Plan zu bauen.

Etwas Hoffnung wäre schon viel.

Scheiß Konjunktiv.

Zwölf.

23.7.

Wieder lernen, zu Gott zu sprechen und vor allem, Gott zu hören.

Weniger horizontal kommunizieren.

Rückkehr der Vertikale!

8.8.

Das gleiche Problem: Die Reduktion auf die heroische Geste blockiert den Malprozess. Jetzt heißt es, wieder vom Heroischen loszukommen und von vorn, von unten, im Detail anzufangen.

Das Malen nicht mehr als Aktion betrachten, sondern als nie endender Zustand, der folglich Zeit hat und Zeit lässt, Zeit zum Denken.

14.10.

...hat die Malerei, um zu einer gültigen Aussage zu kommen, eine grafische Zusatzstruktur nötig, wenn sie auf das Abbild vollständig verzichten will. Dies war zuerst das Ornament, später die Schrift. Nun scheint die Schrift zugunsten des Schemas zurückzutreten.

Natur offenbart sich nicht mehr durch die figürliche Erscheinung – Menschenschöpfungen sind zu präsent – sondern auf einer abstrakten Ebene, in den Elementen, den physikalischen Gesetzen, in Zusammenhängen. Natur als das nicht vom Menschen geschaffene.

18.12.

Geist, Körper und Seele müssen im Leben zu einer Einheit gelangen. Dann ist Harmonie möglich.

Und das Herz? Es ist ein Ausrufezeichen, manchmal ein Fragezeichen.

Was kann es bewirken? Eine Frage. Das Leid. Das Schaffen.

Michael Goller, 2005

www.michaelgoller.com